

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 82 (1940)

Heft: 1

Artikel: Praktische Erfahrungen über Enteritis haemorrhagica coccidiosa

Autor: Wälchli, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Praktische Erfahrungen über Enteritis haemorrhagica coccidiosa.¹⁾

Von Franz Wälchli, Tierarzt in Neuveville.

Dem Titel gemäß bringe ich Ihnen heute meine eigenen 38jährigen Erfahrungen zur Kenntnis. Diese Ausführungen haben deshalb nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Für eventuelle weitere Ausführungen und Literaturangaben fehlt es ja heute in unserer Versammlung nicht an geeigneten, kompetenten Persönlichkeiten.

Da seit dem neuen Impfverfahren und der vorschriftsgemäßen Beseitigung der Kadaver der Rauschbrand auf unsern Chasseral- und Chaumontweiden am Aussterben ist, gilt nun daselbst die Enteritis haemorrhagica coccidiosa als die gefürchtetste Krankheit.

Meine Erfahrungen erstrecken sich besonders auf die Südabhänge der Chasseral- und Chaumontweiden, inbegriffen Spitzberg, Chuffort und Chaumont.

Rote Ruhr nenne ich alle Fälle von Durchfall, wobei der Kot mit Blut vermischt ist und die mikroskopische Untersuchung des Darmes oder Fäces das Vorhandensein von Cocciidien ergibt.

Die Krankheit zeigt öfters enzootischen Charakter; auf einer und derselben Weide erkranken gleichzeitig mehrere Stück.

Besonders erkranken Tiere im Alter von $\frac{1}{2}$ bis 2 Jahren. Rinder prozentual häufiger als Stiere, aber nie Fohlen, trotzdem sie unter gleichen Bedingungen leben. Auf genannten Weiden erkranken jährlich 4—20 Stück, so daß ich während meiner Praxis ca. 300 Fälle behandelte. Dabei sind alle leichten Fälle nicht mitgerechnet, weil nicht tierärztlich untersucht.

Meistens erkranken Weidetiere. Ich habe eine einzige schwere rote Ruhrseuche bei Stallvieh und bei Heufütterung erlebt. Weil ursächlich sehr interessant, werde ich noch darauf zurückkommen.

Symptome: Die Hauptsymptome sind im allgemeinen folgende:^o Die Krankheit beginnt mit Durchfall. Der Kot ist flüssig, stinkend, schleimig durchsetzt, später jaucheähnlich. Oft schon vom zweiten Tage an sind die Exkreme mit Blut ver-

¹⁾ Auszug aus dem Vortrag vom 4. Juli 1937 an der Sommersitzung des Vereins bern. Tierärzte in Neuveville.

mischt, mit erbsen- bis eigroßen Gerinnseln. Letztere sind meistens nicht gleichmäßig mit den Entleerungen vermischt, sondern werden erst zuletzt entleert und sitzen in der Mitte des Kothäufleins.

Die Darmentleerungen sind sehr häufig. Die Tiere drängen heftig und längere Zeit, was zu bleibendem prolapsus recti führen kann. Die Patienten stehen mit gesenktem Kopf, gekrümmtem Rücken und hochgehobenem Schwanz in einer Ecke der Weide. In den Stall gebracht, liegen dieselben meistens, haben Mühe aufzustehen, um später gar nicht mehr sich zu erheben.

Das Allgemeinbefinden ist stark getrübt, der Gang schwankend. Auffallend ist die rasche Abnahme der Kräfte.

Rumination und Futteraufnahme sind vermindert oder ganz sistiert. Das Flotzmaul ist trocken, Hörner, Ohren und Extremitäten sind kalt. Die Augen sinken rasch und stark zurück. Wahrscheinlich infolge Gehirnanämie zeigen die Tiere später meningitisähnliche Erscheinungen mit Drängen nach vorn. Die Temperatur wechselt von 38,5 bis 40°, dagegen ist die Pulszahl erhöht und steigt öfters bis 100 pro Minute. Atmung ist beschleunigt.

Notschlachtung kann schon am dritten Tag erforderlich sein, besonders bei jungen Tieren.

Die Inkubationszeit beträgt 3 bis 6 Tage; nicht 3 Wochen, wie gewisse Autoren angeben.

Dauer der Krankheit: 3 Tage bis 3 Wochen.

Differenzialdiagnostisch kommen in Betracht: Labmagen- oder Darmgeschwüre, Darmtuberkulose, Diarrhöen jeder Art.

Prognose ist ziemlich günstig. Die Mortalität beträgt bei uns durchschnittlich 6%. Zu Beginn einerENZootie muß das ersterkrankte Stück meistens geschlachtet werden, weil Diät und Behandlung zu spät einsetzen. Seit Einführung der Viehversicherungen sind nämlich die Besitzer sicherlich nachlässiger geworden. Bei frühzeitiger Behandlung ist die Prognose stets günstig.

Behandlung. Was die Behandlung anbetrifft, kann ich Ihnen leider keine Radikalkuren erwähnen mit sofortiger Abtötung der Schmarotzer.

Hauptsache ist, daß die Patienten baldigst in einen Stall gebracht werden, also fort vom Infektionsorte. Als Futter wird

Heu verabreicht, etwas gebrochener Hafer, einige gekochte Kartoffeln. Als Tränke Reisschleim und Heubeerentee. Ich lasse jedem erkrankten Stück täglich je 1 Pfund Reis kochen wobei Reis und Reiswasser dem Tiere gegeben werden. Dicker tanninhaltiger Rotwein ist bei Herzschwäche angezeigt. Von den zahlreichen Medikamenten werde ich diejenigen erwähnen, welche sich bei uns bewährt haben. Ein Mittel par excellence: Charbon animale 400,0, Opium p. 10,0 als Tagesdosis in zwei Malen mit je 1 Flasche Reisschleim eingegeben.

Auch Alunozal, Coccidine leisten gute Dienste.

Später verschreibe ich: Terra catechu p. täglich dreimal je 50 g mit 2 rohen Eiern angerührt; ferner: Kreolin 1% in Reisschleim. Methylenblau täglich dreimal je 2 g.

Bei Herzschwäche, neben Rotwein, Coffein subkutan. Bei mangelnder Rumination Acid. hydrochloric. mit Tinct. Veratr. alb. Es ist sehr darauf zu achten, daß die Rumination nicht ganz sistiert.

Bei starkem Drängen und bleibendem Mastdarmvorfall erzielte ich durch Anlegen der sog. Tabaksbeutelnaht sehr gute Resultate. Dazu brauche ich nicht etwa eine sog. Zwickschnur, sondern dicke Seide, sog. Kastrierseide.

Wichtig ist ferner, daß die Tiere bald wieder etwas altes Heu fressen; dieselben müssen, wenn nötig, dazu gezwungen werden, ähnlich wie wir dies bei schweren Fällen von Maul- und Klauenseuche machten.

Der kaudale Teil des Mastdarmes muß in allen schweren Fällen lokal behandelt werden, da wir wissen, daß die hauptsächlichsten Veränderungen im Mastdarm sind und wir deshalb nur dadurch die Coccidien beeinflussen können. Dazu eignen sich besonders Eichenrinden- oder Malvenabkochungen unter Zusatz von Therapogen oder Kreolin, event. mit Tinct. opii, bei starkem Drängen.

Es wäre für einen jungen Doktoranden eine dankbare Aufgabe das Mittel herauszufinden, das die Schmarotzer sofort tötet, ohne zu reizen.

Die pathologisch-anatomischen Veränderungen sind hauptsächlich folgende:

Allgemeine Anämie. Entzündliche Veränderungen der Darmschleimhaut, dies jedoch hauptsächlich im kaudalen Ende des Mastdarmes. Punktförmige oder streifige Epitheldefekte als Ursache der Blutungen.

Nie fehlen Symptome von sog. Läsibrand, denn auffallend trocken und hart ist stets der Blättermagen, einer Kegelkugel gleichend. Vor der Notschlachtung sind die Besitzer immer auf diese Symptome aufmerksam zu machen. Im Kanton Bern wird ja leider die Fleischschau fast in allen Fällen durch den Laienfleischschauer gemacht.

Fleischschau. Bei rechtzeitiger Schlachtung kann das Fleisch zum Konsum freigegeben werden. Personen sind in unserer Gegend wegen Genuß von solchem Fleisch nie erkrankt. Eine Verschleppung der Krankheit durch Verkehr mit demselben kommt nicht vor. Ansteckung von Tier zu Tier habe ich nie beobachtet.

Die Ursachen sind in allen Fällen klar und liegen stets in schlechtem Trinkwasser. Geologische Verhältnisse bedingen, daß der Nordabhang unserer Gebirgszüge zahlreiche gute Quellen besitzt, der Südabhang dagegen wasserarm ist, so daß das Vieh öfters mit Zisternenwasser vorlieb nehmen muß.

Das große Dorf Nods, direkt am Fuße des Chasseral, mit zirka 700 Stück Vieh, besitzt erst seit einigen Jahren genügend Wasser, während früher bei etwas trockenen Jahren solches jeden Spätherbst und Winter vom Moose heraufgeführt werden mußte. Bei 20° unter Null eine sehr angenehme Arbeit! In solchen Zeiten wurde jeweils beschlossen, Wasser zu suchen. Die Arbeiten wurden aber jedesmal wieder eingestellt, sobald Regen fiel. Erst bei den Drainierarbeiten wurde zufällig eine ausgiebige Quelle entdeckt, welche nun die Erziehungsanstalt Tessenberg und das Dorf Nods mit genügend gutem Wasser versorgt.

Zum bessern Verständnis der Ursachen will ich Ihnen zwei typische schwere Fälle von roter Ruhr beschreiben. Der erste dieser Fälle ereignete sich im Winter bei Heufütterung im eben erwähnten Dorfe Nods. Wegen Trockenheit mußte der Besitzer Wasser aus einer alten Zisterne brauchen, worauf in 5 Tagen von 14 Stück 6 an roter Ruhr erkrankten. Eines mußte notgeschlachtet werden. Sobald die Tiere anderes Wasser erhielten, erlosch die Seuche. Im Frühling wurde die Zisterne geleert. Dabei wurden, neben verschiedenem Material, tote Mäuse und eine verfaulte Katze heraufbefördert. Seit der neuen Wasserversorgung der Gemeinde Nods ist dort die rote Ruhr erloschen.

Ein weiterer interessanter Fall ist folgender:

Auf einer Weide der Gemeinde Lignières wird das Wasser aus einer Zisterne auf freiliegender ausgedehnter Felsplatte gefaßt. Diese war nicht eingezäunt und nicht eingefast, so daß stets eine Verunreinigung durch Weidetiere, Erde, Blätter, Äste usw. stattfand. Kurz nach Bestoßen der betreffenden Weide traten vor 3 Jahren mehrere Fälle von roter Ruhr auf und die Seuche erlosch erst, nachdem den Tieren anderes Wasser zur Verfügung stand. Die betreffende Gemeinde hat nun die Anlage hygienischer gestaltet und seither sind dort keine Fälle von roter Ruhr mehr vorgekommen. In diesen beiden Fällen war sicher das schlechte Wasser das ursächliche Moment.

Jedes Jahr werden nun bald da, bald dort die Tränkeanlagen verbessert und neue angelegt. Neuzeitliche saubere Zisternen liefern ein einwandfreies Tränkewasser. Durch solche Maßnahmen hoffen wir der Seuche Meister zu werden und ich wünsche, daß dann mein Nachfolger weniger Kummer und Sorgen haben werde, als ich es hatte.

Resümierend wiederhole ich folgende Schlußfolgerungen:

Die rote Ruhr ist auf unsern Südabhängen des Chasseral eine häufige und gefürchtete Krankheit.

Die Ursache sind stets die bekannten Coccidien, welche meistens mit schlechtem Tränkewasser, selten mit kaltem nassem Gras in den Körper der Tiere gelangen.

Die Krankheit tritt hauptsächlich bei jungen Weidetieren auf, kann aber auch bei Heufütterung im Stalle auftreten.

Prognose ist stets günstig, wenn Behandlung und Diät frühzeitig einsetzen.

Die wichtigsten pathologischen Veränderungen sind immer im kaudalen Teile des Mastdarmes, weshalb in schweren Fällen eine lokale Behandlung am Platze ist.

Bei Vorfall des rectum, wenn auch nur vorübergehend, soll der After mit Tabaksbeutelnaht teilweise verschlossen werden.

Ansteckungen von Tier zu Tier habe ich nie beobachtet.

Wenn ich Sie durch meine Ausführungen für das weitere Studium dieser Krankheit anspornen, oder Ihnen vielleicht etwas Neues bringen konnte, ist mein Zweck erreicht.

Diskussion.

Prof. Wyssmann: Die Verteilung der Erkrankungsfälle auf die einzelnen Jahrgänge weist erhebliche Schwankungen auf. Besonders viele Fälle sind in den Jahren 1911, 1913 und 1917 aufgetreten, hiervon hat sich das Jahr 1911 durch einen heißen und trockenen Sommer ausgezeichnet. Im Jahr 1912 mit einem kalten und regne-

rischen Sommer sind nur wenige Fälle zur Behandlung gekommen. Ähnliches konnte auch 1908, 1909 und 1910 beobachtet werden. Im Praxisgebiet von Neuenegg sind von 1902 bis 1920 mehr als ein Drittel, d. h. 34,6% aller Fälle im September aufgetreten. Dann folgen die Monate Juli, Oktober, Juni, August und Mai. Vereinzelt wurde das Leiden auch im Dezember, Februar, März und April festgestellt. Ohne Zweifel spielen Witterungs- bzw. Saisoneinflüsse eine Rolle. Neben der innerlichen Behandlung sind vielfach auch Spülungen des Rektums, z. B. mit Alaun- oder Ichthargan-Lösungen notwendig. Die Mortalität betrug 4%.

Baumgartner-Interlaken †: Auffallend war immer die Lokalisation der sog. Ruhrweiden. Das Wichtigste ist das Abstellen der Ursachen (Weidewechsel) und die Kräftigung der Tiere. Die Krankheit ist nicht von Tier zu Tier übertragbar und es bleibt eine gewisse Immunität nach überstandener Krankheit zurück.

Lempen-Riggisberg glaubt nicht an eine Immunität und empfiehlt nur alte Tiere auf die sog. Ruhrweiden zu treiben.

Kantonstierarzt Jost bestätigt das häufige Auftreten bei heißem Wetter und befürwortet die Verabreichung von Strychnin und Tinctura Opii.

Lehmann-Worb warnt vor der Anwendung von Strychnin, das eine kumulative Wirkung besitzt. Er gibt einen Fall von Strychninvergiftung nach Fleischgenuß aus seiner Praxis bekannt.

Fuhrmann-Biel sieht eine häufige Ursache in der Aufnahme von kaltem Wasser und nassem Gras. Ältere Tiere sind gegen rote Ruhr immun.

Gerber-St. Immer hält eine Desinfektion des Darmes für wichtig und verabreicht zu diesem Zweck Phenol in Verbindung mit Tinctura Valerianae. Da wo Schattentannen vorkommen, findet man auch die rote Ruhr.

Institut d'hygiène et parasitologie de l'Université de Lausanne.

Méningo-encéphalo-myélite chez un jeune chien atteint de coccidiase.

Par B. Galli-Valerio.

Dans une série de travaux précédents, j'ai décrit des cas de méningo-encéphalo-myélite chez des lapins, écureuils, et rats blancs infectés de coccidies¹). C'est exclusivement chez des jeunes animaux que j'ai eu l'occasion de constater ces lésions et j'ai avancé

¹) Centr. Bl. f. Bakt., 1. Abt., Orig. Bd. 76, 1915, S. 515; Zeitschr. f. Immunitätsforschung, Bd. 65, 1930, S. 325; Schweiz. Arch. f. Tierheilk. 1930, S. 525; Schweiz. med. Woch., 1935, S. 213.